

habe. Ich kann mich freilich nicht ganz losagen von den Interessen am Reich als Politiker. (Stürmische Rufe: Niemals! Niemals!) Also nochmals herzlichen Dank für diesen großartigen Empfang." — Während dieser Zeit waren neue Hunderte auf den Bahnhof gekommen, so daß die in großer Stärke erschienene Polizei sich zur Abspernung eines Theils des Perrons genöthigt sah. Das war freilich keine leichte Arbeit; ein kleiner Postwagen wurde herbeigezogen, ein Polizeioffizier nahm auf demselben Platz und kommandirte von hier aus die Polizeimannschaften. Freilich, so stark die Rufe derselben waren, alle Augenblicke war sie durchbrochen und in wilder Hast stürzte das Publikum vor den Wagen des Fürsten. Eine Anzahl Damen überreichte ihre Bouquets. Hochs auf den Fürsten, auf die Gräfin Herbert Bismarck wurden von Neuem ausgebracht; die verschiedensten Rufe wurden vernommen; die Einen riefen: "Wir vergessen Dich nie," die Anderen: "Noch lebt im Herzen der Deutschen die Dankbarkeit." Als ein Augenblick der Ruhe eingetreten war, hielt ein Herr eine längere Rede, in der er u. A. sagte: "Die Begeisterung, welche überall ausloderte, als der Fürst Bismarck seine Reise unternahm, wird dauern und bleiben, sie ist ein Unterpfeiler, daß die Dankbarkeit in den Herzen der Deutschen nicht sterben wird."

— Nachdem es feststeht, daß demnächst zollpolitische Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland beginnen werden, macht sich in einzelnen Blättern die Besorgniß geltend, daß damit die Frage der Beleihung russischer Werthe durch die Reichsbank und überhaupt die Förderung russischer Anleihen in Deutschland verknüpft werden könnte. Die "Frei. Ztg." bemerkt dazu: "Es ist möglich, daß man sich in Rußland mit derartigen Hoffnungen trägt, und wir glauben zu wissen, daß vor Jahr und Tag man auch hier daran gedacht hat, von Rußland zollpolitische Zugeständnisse durch die Eröffnung des deutschen Finanzmarktes zu erlangen. Inzwischen hat sich die Lage wesentlich geändert und die russischen Zugeständnisse müßten schon recht bedeutend sein, wenn dadurch die Förderung der russischen Anleihebedürfnisse in Deutschland eingetauscht werden sollte."

— Hamburg. Die "Hamb. Nachr." besprechen die Nachricht, daß die Eisenbahndirektion zu Halle Bismarckkundgebungen verhindert habe und daß trotzdem einige Hundert Personen auf dem Perron waren. Es heißt da: "Die mehreren hundert Personen, von denen hier die Rede ist, waren aber, wie wir mit eigenen Augen gesehen haben, viele Tausende. Auch von anderen Stationen der berühmten Strecke kommen eigenthümliche Meldungen über falsche Gerüchte betreffs der Durchreise des Fürsten, die, wenn man sie zusammenhält, den Eindruck erwecken, als ob auch mit solchen Mitteln gearbeitet worden sei, alles in der wunderlichen Tendenz, die Bevölkerung von der Begrüßung zurückzuhalten. Zur Vervollständigung dient dabei, daß auch auf die weimarische Regierung ein starker diplomatischer Druck geübt worden ist, um die Beteiligte der Bevölkerung an der Begrüßung des alten Kanzlers abzumindern. Es ist bekannt, daß diese Pression dort nicht denselben Erfolg gehabt hat, wie seiner Zeit in Wien."

— Hannover. Der "Hann. Cour." erteilt den "Times" folgenden Rathschlag in Betreff des Fürsten Bismarck: "Ihrem großmütterlichen Wesen entsprechend, befürmert sich das sogenannte englische Weltblatt, "Times", häufig um Dinge, die sie gar nichts angehen. So halten sie sich für berufen, dem Fürsten Bismarck vorzuschreiben, wie er sich zu verhalten habe. Wir empfehlen den "Times", sich um englische Angelegenheiten zu kümmern, mit unsern werden wir schon allein fertig werden. Fürst Bismarck aber bedarf sicher nicht des aufdringlichen Rathes der "Times", um zu wissen, was er zu thun und zu lassen habe."

— Vena. Anlässlich der Anwesenheit des Fürsten Bismarck war u. A. an den Kernbergen eine aus 650 Pechhausen gebildete Inschrift hergestellt worden, die in riesigen Flammen die Worte: "Hoch Bismarck", darstellte. In den letzten Nächten war von feindlicher Seite versucht worden, die Inschrift zu zerstören, bezw. in die Worte "Hoch Bebel" umzugestalten. Dieses Attentat auf Bismarck wurde aber noch rechtzeitig entdeckt und "Bebel" wieder in "Bismarck" verwandelt. Eine Anzahl "betheiligter Attentäter" ist verhaftet worden.

— Rußland. Es klingt wie eine bittere Ironie, wenn die russische Regierung den gegenwärtigen Augenblick für geeignet hält, thatkräftig und zielbewußt an die Eintreibung der von den Bauern während des Nothstandes bei dem Staatsfädel gemachten Schuld zu schreiten. Ein vom Finanzministerium an die Gouverneure versandtes Rundschreiben fordert diese auf, über Mittel und Wege zu sinnen, wie von den Bauern die ihnen im verflochtenen und diesem Jahre zur Verpflegung, sowie zur Aussaat überwiesenen Gelder, insgesamt 125 Millionen Rubel, "baldigt" einzutreiben wären.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 7. August. Wegen des Baues der Eisenbahn Saupersdorf-Wilschhaus muß hier nachträglich noch ein drittes Wohnhaus abgetragen

werden. Es ist dies eines der ältesten Häuser von Schönheide und hat, im Jahre 1744 erbaut, ein Alter von beinahe 150 Jahren erreicht.

— Auerbach. Ein frecher Raubanfall ist Donnerstag Nachmittag in der dritten Stunde auf der Straße zwischen Rodewisch und Wernegrün verübt worden. Als nämlich zur genannten Zeit die beiden Milchwagen der Herren Brauereibesitzer Männel und Gännel in Wernegrün auf der Heimfahrt von Auerbach begriffen waren, sprangen plötzlich aus dem Walde zwei mit Knüppeln bewaffnete Strolche heraus und suchten mit dem Rufe: "Das Geld oder das Leben!" die Wagen zu erklettern. Die erschreckten Mädchen hieben jedoch auf ihre Pferde ein, und dem schnellen Laufe der letzteren, wie dem Hinzukommen eines mit seinen Gehilfen in der Nähe arbeitenden Straßenwärters, welcher den Hilferuf des einen Mädchens gehört hatte, ist es zu danken, daß die Strolche von ihrem Vorhaben Abstand nehmen mußten. Freitag Morgen ist einer der Landstreicher in Wernegrün festgenommen und durch Vermittelung der dortigen Behörde an das hiesige Königl. Amtsgericht abgeliefert worden.

— Unterlauterbach b. Treuen. Am Montag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr wurde der 16jährige Sticker Karl Wunderlich von hier auf der Straße zwischen Neuenalzdorf und Schönau von zwei Strolchen rüdtlings überfallen und seiner Baarschaft von 20 Mark beraubt. Nach Vollführung dieser That verschwanden die Strolche wieder im Walde. Die letzteren trugen grauen Anzug und graue Kopfbedeckung. Der Ueberfallene trug eine noch größere Summe Geldes bei sich, die er aber der Sicherheit halber in den Stiefeln aufbewahrt hatte.

— Oschay, 5. August. Jenes junge Mädchen, welches kürzlich hier bei dem Begräbniß ihrer Mutter in die Gruft sprang, hat jetzt nach hierher gelangter Nachricht ihre Herrschaft in Dresden ohne Grund und unbemerkt verlassen. Weder die Herrschaft, noch die Geschwister des Mädchens haben Kenntniß von dem gegenwärtigen Aufenthalte desselben.

— Ramenz. Vor 50 Jahren wurde unsere Stadt von einem gewaltigen Feuer heimgesucht. Am 4. August 1842, Abends 11 Uhr brach das Feuer in dem Hause des Tuchsheerers August Wilhelm Rietschel in der Leitergasse aus, wahrscheinlich durch Verwahrlosung bei einer Tuchpresse. Durch den Brand, welcher sich auch auf das benachbarte Dorf Spittel erstreckte, wurden in der Stadt 313 selbstständige Wohngebäude, 348 zugehörige Neben- und Hintergebäude, 38 Scheunen und 17 öffentliche Gebäude (darunter das Rathhaus, die Stadtschule, die geistlichen Häuser, die Klosterkirche, letztere jedoch nur bis auf die Mauern und das Gewölbe), im Dorfe Spittel das löstliche Vorwerk, die katholische Kapelle, die Wassermühle und 23 Privathäuser eingäschert. Obdachlos waren dadurch 2618 Personen geworden. Zur Wiederherstellung der Stadt, namentlich auch zu Gewährung von Darlehen an die von dem Brande betroffenen Bürger wurde mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung eine Anleihe von 900,000 Mark durch Ausgabe 3 1/2 Proz., auf den Inhaber lautender Stadtschuldscheine aufgenommen. Von den dadurch gewonnenen Geldern erhielten die Betroffenen hypothekarische Darlehen zu 4 Proz. Verzinsung gewährt. Die in dieser Weise gewonnenen Ueberschüsse werden planmäßig zu der innerhalb 68 Jahren, also bis 1910, zu beendenden Tilgung der Darlehen und zu einem kleineren Theile zur Bildung eines Reservefonds verwendet. Die Ausgabe der Stadtschuldscheine begann am 12. April 1843; die Stadtschuld und die Schuld der Brandbetroffenen wird 1910 getilgt sein. Das Rathhaus ist in den Jahren 1847—1850 neu erbaut worden, als der jetzt in Bittau lebende Geh. Rath Dr. Haberkorn Bürgermeister in Ramenz war.

— Wie kostbar geschmückt man früher die Angehörigen vornehmer und reicher Familien zur Ruhe beflattet hat, davon legt ein interessanter und werthvoller Fund Zeugniß ab, den man bei Eröffnung einer Gruft in der Kirche zu Sayda gemacht hat. Man fand in dieser Gruft, die ohne Zweifel Mitglieder des noch jetzt daselbst ansässigen Adelsgeschlechts v. Schönberg-Purschenstein aufgenommen hat, mehrere goldene Ringe, zum Theil mit Juwelen besetzt, eine große goldene Kette und ein künstlerisch gearbeitetes Kreuz aus Emaille. Ein gleichzeitig vorgefundener seidener Schleier und ein langer blonder Zopf lassen darauf schließen, daß ein junges Mädchen diesen Schmuck getragen hat. Ein Ring trägt die Jahreszahl 1620.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. August. (Nachdruck verboten)
Am 9. August 1817, also vor 75 Jahren, starb Herzog Leopold III. von Anhalt-Desfau, ein Enkel des "alten Desfauer". Er gründete das Philantropie zu Desfau, wie er sich überhaupt um das Schulwesen in seinem Lande, das er in jeder Weise förderte, große Verdienste erworben hat. Das frühere Fürstenthum Anhalt wurde durch den Beitritt des Herzogs zum Napoleonischen Rheinbunde zum Herzogthum erhoben und hat als solches alle Stämme, von denen Deutschland heimgesucht wurde, glücklich überdauert.

10. August.
Der 10. August 1792 ist ein roth angestrichener Tag in der Geschichte Frankreichs und ein außerordentlich wichtiger Tag in der Weltgeschichte überhaupt; an diesem Tage vor 100 Jahren brach sich eine neue Zeit mit neuen Ideen und

Anschauungen Bahn, wie so oft in der Geschichte der Menschheit, mit Gewalt, mit Rohheit und bösen Ausschreitungen, aus denen sich erst nach und nach das Gute, das für die neue Gesellschaft Werthvolle absondert, herausheben sollte. Die Ereignisse jenes 10. August finden in der nächsten Nummer eine eingehendere Besprechung.

Louison.

Erzählung von Bruno Köhler.
(14. Fortsetzung.)

IX.

„Zwei Tage darauf — es war spät in der Nacht, ich war noch auf, da mich das Ordnen meiner Sachen beschäftigte — hörte ich, daß ein Gegenstand an mein, durch eine Polyzalouise verschlossenes, nach dem Park hinausführendes Fenster geworfen wurde. Ich erschrak und wollte schon aus dem Zimmer hinauslaufen, um die Dienerschaft herbeizuholen, als ich drunten im Park leise meinen Namen rufen hörte. Ich hatte die Stimme meines Bruders erkannt und schritt deshalb schnell zum Fenster, um dasselbe zu öffnen. Paul stand unten im Park, er mußte sich von der Straße aus über die niedrige Mauer geschwungen haben und rief mir zu, daß er mich augenblicklich sprechen müsse. Ich glaubte jedoch zunächst nach der Ursache seines spätes und unter so seltsamen Umständen erfolgten Besuches fragen zu müssen, doch schnitt er mir mit einer hastigen, fliehenden Bewegung das Wort ab, mir dabei mit eindringlichem Ton die Worte zurufend: „Ich werde Dir Alles mittheilen, laß mich nur erst ins Haus hinein!“

Von der gewaltigen Aufregung, die aus dem ganzen Wesen meines Bruders sprach, auf's heftigste beunruhigt, nahm ich schnell ein Licht zur Hand und eilte ins Vestibül hinab zu einer kleinen Thür, die hinaus in den Park führte. Wenige Augenblicke stand mir Paul in meinem Zimmer gegenüber. Ich erschrak, als ich auf ihn blickte, und bemerkte, daß seine Wangen mit Leichenblässe überzogen waren. Auf meine Frage, was geschehen sei, antwortete er nicht gleich, sondern starrte wie verört vor sich nieder. Endlich rang sich ein tiefer Seufzer aus seiner Brust, und mit einem Aufschrei, der mir das Herz erbeben machte, berichtete er mir, daß er verloren sei, wenn ich ihm nicht Rettung brächte.

„Ich glaubte, nicht recht zu hören, zum mindesten nicht den Sinn seiner Worte verstanden zu haben, aber ein unbeschreibliches Gefühl, als drohe mir Unheil, beschlich mich, als ich den sonst so lebensfrohen, heiteren Menschen wie gebrochen und vernichtet auf einen Sessel niedersinken sah. In kurzen, abgerissenen Sätzen berichtete er, daß er soeben aus dem Klubhause komme, wo er, vom Wein erhitzt, mit einem tischerlesischen Reiteroffizier, dem jungen Grafen Melidom, eine Wette eingegangen sei, deren Gegenstand der Grandprix des diesjährigen Pariser Rennens gewesen sei. Während er für Frankreich den Sieg behauptet, habe sein Gegner Englands Fahne hochgehalten. Man habe sich immer mehr erhitzt, und Graf Melidom hätte dann schließlich eine Anweisung von 100,000 Frank als Einsatz seiner Wette auf den Tisch geworfen.

„Paul habe nun nicht mehr zurückstehen können und sei in seiner Erregtheit schnell in sein Zimmer hinaufgerannt, das ihm im Botschaftshotel eingeräumt sei, in dessen unmittelbarer Nähe sich auch das Klubhaus befindet, und dort habe er aus seinem Schreibtisch, aus der ihm anvertrauten Handtasche 100,000 Frank entnommen, die er gegen die gleiche Summe des Grafen Melidom gesetzt. Die Ueberlegung, daß er ein tolles Wagniß begehe, sei ihm völlig fern geblieben — der Glaube, seines Sieges sicher zu sein, hätte sein ganzes Innere erfüllt. Und doch habe die eingelassene Depesche seinem Gegner die Siegesbotschaft gebracht.

„Jetzt erst sei es ihm mit Zentnerschwere auf die Seele gefallen, welch' entsetzliches Verhängniß er über sich heraufbeschworen. Er müsse nun binnen vierundzwanzig Stunden jene Summe beschaffen oder — sich eine Kugel vor den Kopf schießen.

„Die letzte Aeußerung schien völlig ernst gemeint zu sein. Ich sah, wie mein Bruder mit der Hand an die Brusttasche seines Rockes fuhr, aus der der blinkende Lauf eines Revolvers hervorblitzte.

„War seine Mittheilung auch dazu angethan, mir den Athem zu benehmen, so glaubte ich dennoch, das Schlimmste noch nicht befürchten zu müssen. Diese Summe mußte doch bis zu jenem Zeitpunkt zu beschaffen sein. Aber das kummervolle Antlitz meines Bruders — sein hoffnungsloses Kopfschütteln belehrte mich darüber, daß er schon jegliches Mittel zur Aufbringung des Geldes versucht hatte, daß er keinen Ausweg zur Rettung mehr vor sich sah.

„Nicht doch — er hatte ja von Rettung gesprochen — die ich ihm bringen sollte. Wie sollte und konnte ich das verstehen? Auf meine rasche, dahinzielende Frage schüttelte er nur heftig den Kopf. Die in meinen Zügen ausgeprägte angstvolle Erwartung schien es ihm schwer zu machen, mir Auskunft zu geben. Erst meinem erneuten Drängen gab er nach und erzählte stotternd, daß ein einziger Mensch sich bereit erklärt habe, ihm jene große Summe zur Verfügung zu stellen, daß dieser aber eine Bedingung daran geknüpft — die Bedingung, daß ich ihm vor dem Altare meine Hand reiche!“

wir
ung
segte
halte
auch
und
Auch
nicht
läng
nur
bera
Char
Jane
zu n
meine
Gewo
feierl
töbten
Tage
schlic
liches
wiebe
Verf
zu u
Wittl
lautet
meine
auf n
— w
ich i
mein
Man
meine
aber
töbten
meine
Graf,
kam,
erlau
zu be
ermüd
geling
Selbst
Gestän
seinem
jedes
er ruh
daß e
zufried
gewäh
„I
einige
Graf,
bindun
hatte
finbig
an die
zu hal
ohne v
dieselb
nur r
meine
„I
Trauz
der in
reisten
Peters
eine T
komme
seinem
Frankr
„I
zurück,
— I
meine
Gemat
trossen
„I
bedroh
liche G
in Geg
beschlo
der S
zugleich
zur A
erwünf
Lande
ich mi
hatte
wenn
mir le
und i
Zudem
den G
zu brin
dem b
eine G